

Politische Rundschau. Deutschland.

* Der Kaiser hat am Sonntag Abend Mirschkowitz verlassen und ist am Montag in Schlobitten eingetroffen.

* Einer Nachricht der „Berl. Börz.-Ztg.“, daß dem Finanzminister Dr. v. Mikael von Aertzen die Wahl gestellt sei, entweder einen längeren Urlaub zu nehmen oder nach Schluß der Session ganz auszuspannen, und daß er deshalb das Bedürfnis fühle, sich von den Bürden des Amtes zu entlasten, wird von den offiziellen Blättern widersprochen.

* Der Kolorialrat ist am Montag vor mittig zu einer neuen Tagung zusammengetreten. Der Direktor der Kolonialabteilung im Auswärtigen Amt, Viri. Geh. Legationsrat Frhr. v. Nitschhofen führte den Vorsitz.

* Im Reichstage werden erste Versuche gemacht, auf eine Vertagung (nicht Schließung) des Reichstages hinzuwirken.

* Das Reichsversicherungsamt bereitet für das laufende Jahr zum ersten Male eine umfassende Statistik der entschädigungs pflichtigen Unfälle vor. Es ist zu diesem Zweck ein Formular ausgearbeitet worden, das in den nächsten Tagen bereits den Vorständen der Berufsgenossenschaften zugehen wird. Es soll für jede verletzte oder getötete Person eine besondere Karte ausgefüllt werden. Darin ist anzugeben die Zeit des Unfalls, dessen Ursache, die Veranlassung, Ort und Her gang des Unfalls, die Maschine, der Vorgang oder die Arbeitsverrichtung, bei der sich der Unfall zutrug, auf der Betrieb, in dem er erfolgte. Ferner sind dann noch die Namen der entschädigungsberechtigten Hinterbliebenen eines infolge eines Unfalls Getöteten anzugeben.

* Im Reich bezeugt die Zinsnahme an Zölle und Verbrauchssteuern für den April d. 59,1 Mill. oder 2,8 Mill. weniger als im April des Vorjahres. Die Zölle haben ein Weniger von nahezu 1 Mill., die Zuckersteuer ein solches von über 2 Mill. ergeben. Auch die übrigen Verbrauchsabgaben hatten geringe Weniger zu verzeichnen, nur die Branntweinsteuer und die Salzsteuer und die Braukosten haben mehr als im Vorjahre eingebracht. — Was die übrigen Einnahme zweige angeht, so hat die Börsesteuer auch diesmal wieder ein Weniger von über 1 Mill. gegen das Vorjahr zu verzeichnen. Aus der Post- und Telegraphenverwaltung sind nahezu 2 Mill. mehr eingekommen.

* Zum Wiederaufleben der Justiznovelle schreibt man aus parlamentarischen Kreisen: Nachdem im Dezember v. die zweite Beratung der Justiznovelle nach der Annahme des § 77 in der Fassung der Kommission — Besetzung auch der Strafkammern erster Instanz mit 5 Richtern — angenommen war, hat bekanntlich der Staatssekretär im Reichsjustizamt erklärt, die Regierung lege auf die Weiterberatung keinen Wert. Der nunmehr im Reichstag eingebrachte Antrag, der von mehr als 100 Nationalliberalen, Zentrum, Antisemiten, Bismarck, Polen und vier freikämmerigen Abgeordneten unterstützt ist, beantragt einen neuen § 77a, der für die Aburteilung über Vergehen und Uebertretungen die Besetzung der Strafkammern mit drei Richtern zusetzt. Man muß annehmen, daß das Reichsjustizamt damit einverstanden ist, aber fraglich bleibt, ob die Regierung bereit ist, sich mit den übrigen Beschlußfassungen der Kommission einverstanden zu erklären. Andernfalls hätte die Wiederaufnahme der zweiten Beratung keinen Zweck.

* Die preuß. Justizverwaltung ist nach der Berl. Korr. seit Jahren unablässig bemüht, in ihren Gesetzen die Unternehmung arbeits zu viel als möglich einzuschränken, und es besteht keine Aussicht, die Gefängnisindustrie auf andere Artikel als die jetzt in Frage kommenden — Bürstenwaren und Matten — auszuweihen. Schon vor 7 Jahren wurden nur 33 Prozent der Gefangenen in den Justizgefängnissen mit Unternehmerrarbeit beschäftigt, und dieser Prozentsatz ist seitdem noch erheblich zurückgegangen. Der Rechnungs-Kommission des Abgeordnetenhauses ist bei der in diesem

Jahre erfolgten Prüfung der Uebersicht von den Staatseinnahmen und Ausgaben für das Etatsjahr 1895/96 der Nachweis geliefert worden, daß die ausländische Agitation gegen die Gefängnisarbeit in Preußen wesentlich auf unrichtigen tatsächlichen Annahmen beruht.

Oesterreich-Ungarn.

* Eine Verschärfung der Lage scheint durch eine neue Vergewaltigung der Deutschen in Mähren bevorzusehen: trotz der zunehmenden Erregung über die Sprachenverordnungen in allen deutschen Gegenden wird in Mähren die zwangsweise Einführung der tschechischen Sprache an den deutschen Gymnasien vorbereitet.

* Eine große Volksversammlung wurde am Sonntag in Budapest abgehalten, welche darüber beriet, ob die Gerichtsbarkeit bei Verleumdungen der Privatethre durch die Presse den Schwurgerichten entzogen und den ordentlichen Gerichten überwiesen werden sollte. An der Versammlung nahmen etwa 40 000 Personen teil, die sich für die Aufrechterhaltung der bisherigen Organisation der Schwurgerichte aussprachen. Die Ordnung wurde nicht gestört.

Frankreich.

* Der „Figaro“ meldet, daß der Charakter Madagasakar als französischer Insel nunmehr endgültig festgestellt ist, weil England die Zuständigkeit französischer Gerichte für die dort lebenden Engländer anerkannte. Eine Note des Ministeriums des Auswärtigen bestätigt, daß die englischen Unterthanen in Madagasakar künftig unter französische Gerichtsbarkeit gestellt werden.

Dänemark.

* Der bisherige Minister des Innern, Hörring, ist zum Ministerpräsidenten ernannt worden und hat ein neues Kabinett gebildet.

Spanien.

* In Madrid hat Sagasta dem Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß die liberalen Senatoren und Deputierten den Parlamentsstungen fernbleiben würden, bis ihnen eine Genugthuung für die Verleumdung des Senators Comas zu Teil geworden sei. Sie fordern die Entlassung des Ministers des Aeußeren, Herzogs von Luchan.

Rußland.

* Neuerdings wird aus Petersburg gemeldet, daß der deutsche Kaiser daselbst in den Tagen vom 16. bis 19. August zum Besuch erwartet werde.

Balkanstaaten.

* Mit den unzuverlässigsten Faktoren ist zu rechnen, wenn man das Gempel auf baldiges Gelingen der Friedensaktion im Orient ansetzen will. Die Einmütigkeit der Mächte, vernünftiges Erfassen der Sachlage seitens der griechischen Regierung und des griechischen Volkes und ein jählames Nachgeben der siegreichen Türkei müssen vorausgesetzt werden, wenn ein schnelles Resultat erwartet wird und all diese Prämissen sind recht zweifelhaft. Zuverlässige Nachrichten aus Athen fehlen, es soll eine Depeschenperre gegen die unabhängigen Bericht erstatter dort verhängt sein und Sensationsmeldungen, wie die, daß Edhem Pascha erklärt haben soll, er sei beauftragt, die Friedensverhandlungen direkt zu führen, tragen nicht dazu bei, die Lage zu bessern. — Die deutsche Reichsregierung hat sich mit den übrigen Grotmächten darüber verständigt, daß sie der Pforte die von ihnen gutgeheißenen Friedensbedingungen erst dann unterbreiten wollen, wenn sie sich vergewissert haben, daß Griechenland dieselben auch annimmt.

* Nach Berichten aus Athen nimmt die Mißfimmung der Armee, namentlich der jüngeren Offiziere, gegen den Kronprinzen zu. Man weiß nicht recht, wie der Kronprinz nach Athen werden zurückkehren können, auch wenn man annimmt, daß die gegen ihn erhobenen Anklagen nicht begründet sind.

Amerika.

* Die Australischen in Uruguay haben sich bei Rivera in der Nähe der Grenze fest-

gesetzt. Die Regierungstruppen versuchten die Stadt zu nehmen, wurden aber mit bedeutenden Verlusten zurückgeworfen; dieselben warten nunmehr Verstärkungen ab, ehe sie ihren Angriff erneuern.

Athen.

* Die japanische Regierung ist augenblicklich entschlossen, betreffs der Behandlung ihrer Landeseingehörigen in Hawaii Schritte zu thun. Wie man aus Honolulu meldet, ist der japanische Kreuzer „Naniwa“ dort eingetroffen. An Bord desselben befindet sich ein besonderer Abgesandter der japanischen Regierung.

Deutscher Reichstag.

Am 24. h. wird ein Urlaubsgesuch des Abg. Schneider (Fr. Vp.) nach längerer Debatte abgelehnt, weil, wie Präs. v. Bülow bemerkt, das Gesuch nicht mit Straffheit, sondern mit dringenden Geschäften motiviert wird.

Es folgt die zweite Beratung des Restes der Novelle zum Serbistatut. Die von der Kommission beschlossenen Änderungen des Serbistatuts für Feldwebel, Postepferdliche, Militärlieferer, Blühenmacher, Sattler, sowie die Änderungen der Pferdegebelde werden debattelos genehmigt.

§ 1 des Gesetzes wird ebenfalls nach dem Kommissionsbeschluß angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes und eine Resolution, dahin zu wirken, daß für die Bemessung der Höhe des Wohnungsgeldzuschusses und die entsprechende Ortsklasseneinteilung nicht ausschließlich die Serbisstatut als maßgebend betrachtet werden, und daß demgemäß der § 4 des Reichsgesetzes vom 30. Juni 1873 geändert wird.

Hierauf wird die zweite Beratung der Sanwörter-Vorlage fortgesetzt mit der Wiederholung der neulich wegen Beschlussunfähigkeit des Hauses ergebnislos gebliebenen Abstimmung über § 100a (Feststellung der Wehrzeit bei der Entscheidung über die Bildung einer Zwangsinnung) mit dem dazu vorliegenden Antrag Richter, die Benachrichtigung der Interessenten durch ortszulässige Bekanntmachung und besondere Mitteilung einzutreten zu lassen.

Dieser Antrag Richter wird gegen die Stimmen der Nationalliberalen, Freikämmerigen und Sozialdemokraten abgelehnt, und § 100a unverändert angenommen. Es genügt also eine oder die andere Form der Benachrichtigung.

Zu § 100b (zeitliche Begrenzung der Wirksamkeit der Zwangsinnungen) beantragt Abg. Richter die Streichung einer Bestimmung, wonach andere Innungen, die im Bezirk der Zwangsinnung bestehen und für den gleichen Gewerbezweig errichtet sind, zu schließen sind, sobald die Zwangsinnung ihre Wirksamkeit begonnen.

Dieser Antrag wird abgelehnt, § 100b unverändert angenommen. — Ebenso debattelos § 100c.

Ein Antrag Auer auf Einfügung des neuen § 100e wird abgelehnt. — Die §§ 100d und 100e gelangen debattelos zur Annahme.

§ 100f regelt die Zugehörigkeit der Zwangsinnungen. Abg. Richter beantragt hier eine Milderung der Bestimmungen dahin, daß nur diejenigen der Zwangsinnung angehören müssen, welche ein festes Gewerbe selbständig und der Regel nach mit Gesellen und Lehrlingen betreiben. Gewerbetreibende, welche mehrere Gewerbe betreiben, sollen derjenigen Innung als Mitglieder angehören, welche für das nach ihrer Angabe hauptsächlich von ihnen betriebene Gewerbe errichtet ist. — Diese Frage habe für seine Freunde so große Bedeutung, daß sie dieselbe zum Gegenstand einer namentlichen Abstimmung machen möchten.

Abg. Bacher (Zentr.) erjucht den Präsidenten, die Namen der Mitglieder bekannt zu geben, die den Antrag Richter auf namentliche Abstimmung gestellt hätten. Einmal sei es von Interesse festzustellen, ob alle Unterzeichner im Hause anwesend seien, dann aber werde damit der Geschäftsausschusskommission Material zu einer Neuregelung dieser Materie geliefert.

Abg. Richter kann nicht einsehen, welchen Zweck Vorredner damit verfolge. Seine Freunde hätten ein Interesse daran, daß so wichtige Prinzipien der Vorlage von einem beschlussfähigen Hause entschieden werden.

Präsident Frhr. v. Bülow verliest darauf die Namen der Unterzeichner des Antrages auf namentliche Abstimmung. Einige Namen Nichtanwesender erregen Heiterkeit auf der rechten Seite.

Die namentliche Abstimmung ergibt die Ablehnung des Antrages Richter mit 143 gegen 62 Stimmen. § 100f wird unverändert angenommen.

Als ich nach langer Dnmacht wieder zu mir kam, lag ich in den Armen meines Gatten. Durch meine hastige Bewegung war der Schuß fehlgegangen, Balbing blieb unverfehrt.

Das Landgut meines Vaters wurde verkauft, um die Ehrenschuld zu tilgen; eine unverhoffte Erbschaft, welche Balbing zufiel, und die Reste meines Vermögens ermöglichten es uns, unser jetziges Bestium zu erwerben.

Balbing arbeitete mit regem Eifer, sodas ich zu hoffen begann, seine Besserung werde eine bleibende sein. Tante Amanda war zu uns gezogen und beruhigteren Gemüths sah ich der Zukunft entgegen — da kam die alte Leidenschaft über ihn, aber diesmal legte der Himmel seinen Nachspruch ein. In trunkenem Zustande fiel Balbing einen steilen Abhang herab, um fortan als Krüppel weiter zu leben.

Gott weiß es, ich habe inniges Mitleid mit seinem Zustande, ich will als treues Weib bei ihm ausharren, ich bin nicht eine Arie weit vom Pfade meiner Pflicht gewichen, aber lieben kann ich meinen Gatten nicht, ich kann ihn nicht achten, und da, wo ich nicht achten kann, kann ich nicht lieben.

Seine Leidenschaft zum Trunke ist ihm geblieben, obgleich der übermäßige Genuß geistiger Getränke ihm außerst schädlich ist. Er leidet an heftigen Nervenkrämpfen, ein solcher hat ihn gestern überfallen. Sobald Gatte da sind, sucht er seiner Neigung so viel als möglich zu fröhnen, trotzdem er dann bitter dafür büßen muß, da jede Aufregung von ihm fern gehalten werden muß.

Nun ist Cornaro wieder hier und ich

§§ 100 g—k werden fast debattelos angenommen.

Zu § 100 l (Uebnahme von Innungsstrafen auf die Zwangsinnungen) beantragt

Abg. Reiffhaus (Foz.), eine von der Kommission geführte Bestimmung der Regierunsvorlage wiederherzustellen, nach welcher die Innungsstrafen von der Verwaltungsbeförderung soll geschlossen werden können, wenn bei ihrem Fortbestehen die Leistungsfähigkeit einer Ortsinnung durch Verminderung der Mitgliederzahl gefährdet wird.

Abg. Börtcher-Reuß (Foz.) beantragt namentliche Abstimmung über den Antrag Reiffhaus.

Abg. Bacher erjucht auch hier um Verlesung der Namen der Unterzeichner dieses Antrages. Vizepräsident Spahn läßt die Namen durch einen der Schriftführer verlesen. Einige Namen Nichtanwesender werden recht wiederum mit Heiterkeit aufgenommen.

Die namentliche Abstimmung ergibt die Anwesenheit von nur 193 Mitgliedern, von denen 62 für, 131 gegen die Wiederherstellung der Vorlage stimmten. — Da das Haus somit nicht beschlussfähig ist, muß die Sitzung abgebrochen werden.

Die nächste Sitzung findet 10 Minuten später statt. Das Haus tritt in die erste Beratung der Vorlage auf Ausdehnung der Arbeitergesetzgebung und der Krankenversicherung auf die Arbeiter und Arbeiterinnen der Konfektionsbranche.

Abg. Merbach (Freikäm.): Die Uebelstände in der Konfektionsindustrie sind nach der Feststellung der Kommission für Arbeiterfaßlich keineswegs so groß, wie es feinerzeit behauptet wurde. Immerhin sind einige Uebelstände festgestellt. Diese sollen durch die Vorlage beseitigt werden. In der jetzigen Form ist jedenfalls die Vorlage für uns nicht annehmbar. Wäre die Geschäftslage des Hauses noch eine günstigere, so würden wir die Verweisung an eine Kommission beantragen. Davon muß jetzt aber abgesehen werden.

Abg. Quentin (Hospitalit bei den Kathol.) beantragt die Verweisung an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Abg. Mollenbuhr (Foz.): Die Vorlage genügt meinen Freunden noch nicht, sie bietet nicht einmal das, was früher ein Antrag der Nationalliberalen gefordert hatte. Wir acceptieren aber das Gebotene und werden versuchen, es zu bessern. Besondere Anträge werden wir in der zweiten Lesung stellen.

Abg. Röfide (Wildlib.) stellt sich ganz auf den Boden der Vorlage, hält indes wegen ihrer Wichtigkeit eine gründliche Prüfung für geboten.

Abg. Richter (Fr. Vp.): Die Vorlage läßt auch mir viel zu viel in das Ermessen des Bundesrats gestellt. Es ist daher ernstlich zu prüfen, ob man durch dieselbe nicht die Sache eher verschlimmert, als verbessert.

Abg. Waffermann (nat.-lib.) wünscht ebenfalls Kommissionsberatung.

Die Vorlage wird darauf an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Preussischer Landtag.

Das Herrenhaus erledigte am Montag eine erhebliche Anzahl kleinerer Vorlagen und debattierte dann längere Zeit über das Gesetz mit der Nachtragsforderung von 15 Mill. für den Forstund-Emskanal. Schließlich wurde das Gesetz mit derselben Resolution angenommen wie im Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Montag die Sekundärbahnvorlage in dritter Lesung. Der Antrag Güler betr. Unterfügung der Innungsfachschulen aus Staatsmitteln ging an die Budgetkommission. Der Antrag v. Gußel betr. Schonung des Sch-wildes wurde der Agrarkommission überwiesen.

Von Nah und Fern.

Berlin. Die von dem Schriftsteller Georg Höder an das Ober-Hofmarschallamt des Kaisers abgegebene Massen-Petition zu Gunsten des im Zuchthause zu Werden a. Rh. sitzenden Barbiers Zitelien ist vom Ober-Hofmarschallamt nicht angenommen worden. (Die Einbringung an diese Stelle erschien auch sehr wenig geeignet.)

Barmen. Der Oberbürgermeister veröffentlicht folgendes Telegramm: Neues Palais, den 22. Mai. Oberbürgermeister Barmen. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin lassen Sie erjuchen, den Angehörigen der bei dem schmerzlichen Uebertritt von Cornaro kein Jahr ums Leben gekommenen Reserveoffiziers aus Ihrer Stadt sowie den dabei Verletzten Allerhöchste ihre herzlichste Teilnahme übermitteln zu wollen. Ihre Majestät würden gern Nachricht über das Befinden der letzteren erhalten. Falls Sie hierzu in der Lage sind, bitte ich um gefälligen Bericht. Graf Keller, Kammerherr vom Dienst.

Leidenschaft und Liebe.

A] Roman von C. Delmar.
(Fortsetzung.)

Die Erzählerin hielt für einige Augenblicke erschöpft inne, dann fuhr sie fort:

„Nach und nach verhärtete sich mein Herz; es wurde starr und kalt, ich liebte meinen Gatten nicht mehr. Dennoch hatte ich ein zu hohes Pflichtgefühl in mir, um mich von ihm trennen zu wollen; ich war sein Weib und hatte geschworen, Freund und Weib mit ihm zu tragen, homme was da wollte. An meinem Schwur hielt ich fest; ich achtete seiner Klüfte nicht und blieb gut und freundlich zu ihm, seine unklugen Anforderungen mit Ruhe abweisend.

So verfloßen zwei Jahre; ich arbeitete und schaffte während dieser Zeit ununterbrochen fort, während mein Gatte seinen Vergnügungen nachging. Er spielte mit abwechselndem Glück: zuweilen forberte er Geld, dann gab ich so viel ich konnte; seinen wiederholten Vorschlag, einige Acker zu verkaufen, wies ich entschieden zurück, das Erbe meines Vaters wollte ich ungeschmälert erhalten. Da kam Besuch aus der Westbezirg: ein junger Künstler, einer der Betgenossen meines Gatten.

Mit Cornaro kam ein böser Dämon in unser Haus: er verleitete meinen Gatten zu allen möglichen Thorheiten, der mühsam erhaltene Friede des einst so glücklichen Hauses wich. Spieler und Reeder überschritten unsere Schwelle, um tolle Gelage abzuhalten, meine Bitten wurden verachtet und verspottet — es war die ärgste, bitterste Zeit meines Lebens.

Cornaro hatte die Freiheit, mich in meinem Hause mit seinen Galanterien zu verfolgen; ich wies ihn ab und forberte meinen Gatten auf, Cornaro aus meiner Nähe zu entfernen. Mein Gatte lachte mir ins Gesicht und sagte, ich verstände die Sprache der Welt nicht, ich sollte nicht so einfältig sein, auf einfache Galanterien einen Wert zu legen, den dieselben nicht hätten.

Es kam zu einer häßlichen Auseinandersetzung, aber mein Gatte mußte nachgeben, seine Freunde verließen unser Haus, aber auch mein Gatte mit ihnen. Er blieb nicht lange fort; in einer dunklen, stürmischen Nacht kam er wieder, bleich, verhärtet, einem Kadavren gleich, er hatte in einer Nacht eine große Summe Geldes auf Ehrenwort verspielt. Wenn ich nicht das Geld herbeischaffte, war der Name, den ich trug, geschändet.

Balbing warf sich mir zu Füßen, er gelobte Besserung, er schwor mir mit den heiligsten Eiden zu, ein anderer besserer Mensch werden zu wollen, ich war unerbittlich.

Um diese Ehrenschuld zu tilgen, hätte ich das Gut verkaufen müssen. Die Stätte, wo ich an der Seite meines Vaters so glücklich gelebt — das Opfer war zu groß! „Dann bleibt mir nichts als der Tod“, sagte mein Gatte resigniert; ein kaltes Lächeln war meine Antwort. Ich hielt ihn für zu feig, seine Drohung auszuführen; allein, so viel Ehrgefühl besah er doch. Ehe ich es hindern konnte, hatte er eine Pistole hervorgezogen und die Mündung derselben an seine Stirn gedrückt; ich warf mich auf ihn, im selben Moment drückte er ab — ich sank bewusstlos zu Boden.

Als ich nach langer Dnmacht wieder zu mir kam, lag ich in den Armen meines Gatten. Durch meine hastige Bewegung war der Schuß fehlgegangen, Balbing blieb unverfehrt.

Das Landgut meines Vaters wurde verkauft, um die Ehrenschuld zu tilgen; eine unverhoffte Erbschaft, welche Balbing zufiel, und die Reste meines Vermögens ermöglichten es uns, unser jetziges Bestium zu erwerben.

Balbing arbeitete mit regem Eifer, sodas ich zu hoffen begann, seine Besserung werde eine bleibende sein. Tante Amanda war zu uns gezogen und beruhigteren Gemüths sah ich der Zukunft entgegen — da kam die alte Leidenschaft über ihn, aber diesmal legte der Himmel seinen Nachspruch ein. In trunkenem Zustande fiel Balbing einen steilen Abhang herab, um fortan als Krüppel weiter zu leben.

Gott weiß es, ich habe inniges Mitleid mit seinem Zustande, ich will als treues Weib bei ihm ausharren, ich bin nicht eine Arie weit vom Pfade meiner Pflicht gewichen, aber lieben kann ich meinen Gatten nicht, ich kann ihn nicht achten, und da, wo ich nicht achten kann, kann ich nicht lieben.

Seine Leidenschaft zum Trunke ist ihm geblieben, obgleich der übermäßige Genuß geistiger Getränke ihm außerst schädlich ist. Er leidet an heftigen Nervenkrämpfen, ein solcher hat ihn gestern überfallen. Sobald Gatte da sind, sucht er seiner Neigung so viel als möglich zu fröhnen, trotzdem er dann bitter dafür büßen muß, da jede Aufregung von ihm fern gehalten werden muß.

Nun ist Cornaro wieder hier und ich

fürchte; daß beim Anblicke des ehemaligen Spielgenossen die alte Spielwut wieder in ihm erwacht ist; bisher war es noch gelungen, jede derartige Versuchung für ihn zu vermeiden, aber was soll ich jetzt thun? Um seine Gesundheit zu schonen, muß ich seinem Willen nachgeben, denn sonst hätte ich Cornaro sofort unter Haus verboten; das darf ich nicht thun und doch weiß ich bestimmt, dieser Mensch bringt neues Unheil über unser Haus. Rate mir Melitta, was soll ich thun? Soll ich mich meinem Gatten anvertrauen? Wird er mir Hilfe bringen können?

Melitta sprach mit Cornaro zu sprechen begonnen, war Melitta heftig zusammengezuckt. Einen solchen Menschen hatte sie lieben können, ihm ihr ganzes Leben weihen wollen! Sie fand keine Worte, als Rosina geendet; mit gefalteten Händen sah sie stumm und starr. Frau Balbing wiederholte noch dringender ihre Frage. Wie aus einem schweren Traume erwachend, fuhr Melitta empor.

„Was willst du, daß mein Gatte thun soll?“ fragte sie mit bebenden Lippen. „Ich weiß es selbst nicht, kann noch immer keinen klaren Gedanken fassen“, murmelte Rosina schmerzlich, o hilf, Melitta, hilf mir diesen Dämon aus unserem Hause entfernen und ich will dir zeitlebens dankbar sein.“

Melitta rang mit einem Entschlusse. Wenn sie im stande wäre, Cornaro zu bewegen, das Herrenhaus zu verlassen? Würde er ihren Bitten Gehör schenken, würde er sich ihren Wünschen fügen?

Sie umschlang mit Heftigkeit die Freundin und barg ihr althetendes Gesicht an deren Brust.